

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenspalte oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Quartiersstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. September d. J. den Dechant und Pfarrer zu Jar, Johann Kövany, dann den Pfarrer zu Karasoud, Johann Váni, zu Ehrensdorffern des Erlauer Metropolitankapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat eine am Kleinseitner Gymnasium zu Prag erledigte Lehrer-Stelle dem Gymnasiallehrer zu Tien, Josef Uhlitz, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. Oktober.

Europa ist sieberkrank und leidet an einigen alten Uebeln, „Verträge“ genannt; es kann nur gesunden, wenn letztere radikal beseitigt werden, und das Fieber sich ausstobt. Ersteres kann nur auf einem Kongresse geschehen, den Frankreich beruft, und auf welchem es den Vorsitz führt; letzteres zieht die Ermattung und Erschlaffung nach sich, der Kranke wird still und folgsam und läßt sich leicht beherrschen und lenken. So argumentirt der Doktor Eisenbart an der Seine, und von seinem Standpunkt aus, hat er Recht. Es scheint ihm der Zeitpunkt gekommen den Kongreß zu berufen, seine Organe — die ganze französische Presse und einige deutsche und englische Blätter mit — schlagen dies Thema bereits an. Daß Zuständen, welche nach menschlicher Schätzung die Berechtigung der Dauer haben, denen aber die legale Weihe fehlt, dieselbe durch einen Kongreß, d. h. die feierliche aktensmäßige Zustimmung der leitenden Mächte Europa's gegeben wird, ist sicher im allgemeinen Interesse. Aber ebenso gewiß ist, daß einen Kongreß zu berufen, um provisorische Zustände zu verewigen, oder gar, um eine That der Vergewaltigung, wie die Annexion

Savoyens und Nizza's ist, gutzuheißen, der Natur eines solchen Aktes entgegen ist. Ein Kongreß tagte nach den Befreiungskriegen, aber nicht während derselben. Das gestörte Gleichgewicht muß wiederhergestellt sein, ehe man vernünftigerweise daran denken kann, die Höhe des Niveau's festzustellen. Die europäischen Großmächte würden sich also nur kompromittiren, wollten sie jetzt die römische Frage mittelst eines Kongresses nicht bloß legalisiren, sondern lösen. Schon daß die Aufforderung dazu von bonapartistischer Seite ausgeht, läßt über die Absicht keinen Zweifel, denn Napoleon strebt sichtlich alle Nationen und Staaten aus der regelmäßigen, reformatorischen Entwicklung in die des Umsturzes und der Revolutionen zu drängen. Er selbst ist die Ursache des Fiebers, der Revolutionen. Die letztern sind unvermeidlich, wenn Regierungen dauernd den vernünftigen und berechtigten Forderungen der Zeit widerstreben, und ihnen prinzipiell nicht Rechnung tragen wollen. Louis Napoleon ist es jedoch nicht darum zu thun, ein vernünftiges Ziel, nöthigenfalls durch eine Revolution, zu erstreben, sondern seine Absicht ist das Einschlagen des revolutionären Weges unter allen Umständen herbeizuführen, gleichviel zu welchem Ziel man auf diese Weise gelange. In einem revolutionirten Europa fällt Frankreich naturgemäß die leitende Rolle zu, durch eine allgemeine Revolution kann allein eine durchaus revolutionäre Macht, wie die des zweiten Dezembers, sich zu einer den übrigen Regierungen ebenbürtigen erheben. Die Vorgänge und Zustände in Italien, wie sie jetzt vorliegen, kann keine legitime europäische Macht als legale anerkennen, ohne über sich selbst den Stab zu brechen. Es ist in der Geschichte des europäischen Rechts eine bisher unerhörte Anormität, daß eine Macht eine andere feindlich angreift, während der regelmäßige Verkehr der beiderseitigen Regierungen noch nicht aufgehoben ist. Bei der Stellung des Papstes als Souverän entscheiden nicht bloß die Großmächte, sondern neben ihnen, vielleicht über ihnen, thront noch eine Macht — die katholische Welt. Es ist möglich, daß sie schweigt, aber wenn sie spricht, so wird keine Macht

ihrer Stimme das Ohr verschließen können. Der Katholizismus aber tagt nicht auf einem Kongreß, er spricht nicht, wenn man seine Entscheidung anruft. Ein europäischer Kongreß ist also — wie die „A. A. Z.“ sagt — in diesem Augenblick nahezu eine Unmöglichkeit.

Was nun die bevorstehende Warschauer Konferenz betrifft, so kann sie möglicherweise der Vorläufer eines Kongresses und friedlicher Zustände, oder eines großen europäischen Krieges werden. Die Souveräne werden sich einer Reihe von Thatsachen gegenüber befinden, welche sich nicht ohne Gefahr ignoriren lassen. Nun ist es nicht die Aufgabe der Warschauer Zusammenkunft, einen Restaurations-Zeldzug gegen Frankreich und Italien zu Stande zu bringen und den Grundstapfen der heiligen Allianz in Europa wieder Anerkennung zu verschaffen. Darüber würden sich die Kabinete von Wien, Berlin und Petersburg schwerlich verständigen können. Wäre das mit Warschau von der einen oder von der andern Seite wirklich beabsichtigt worden, so zweifeln wir, daß die Zusammenkunft überhaupt möglich würde. Aber in einer Zeit, wo der Tren- und Rechtsbruch zum politischen Axiom zu werden, und die vollbrachten Thatsachen alle Grenzen zu überschreiten drohen, ist es eine gesunde Politik, der allgemeinen Auflösung einen konkreten Gedanken entgegenzustellen, und die Anerkennung desselben zur Bedingung des Weltfriedens zu machen. Es handelt sich nicht darum, Geschehenes ungeschehen zu machen, sondern den allgemeinen Frieden zu erhalten. Wenn die drei Mächte darüber einig werden, daß sie keine Gebietsveränderungen mehr zulassen, und daß Italien über den Mincio nicht hinausgehen darf, so können sie das Uebrige getrost einem Kongresse oder in Ermangelung dessen — wie die „Presse“ meint — der Zeit überlassen, welche in Frankreich und in Italien, die Geschichte beweist es, sehr rasch arbeitet und, sobald man sie nicht stört, oft über Nacht die überraschendsten Veränderungen und merkwürdigsten Wandlungen in Szene setzt.

Fenilleton.

Laibacher Waudereien.

(Der erste Schnee — St. Michael — Jagd — Theater — Oper — Eine Bitte an das Publikum.)

So ist es denn geschehen, der erste Schnee ist gefallen, der Winter ist inaugurirt. Es war im Juli, als wir die letzten Schneeflocken die Alpenspitzen versilbern sahen, und Nachrichten erblickten, daß in allen höheren Alpengegenden fußhoher Schnee gefallen sei; jetzt sind wir noch nicht in der Mitte des Oktober angelangt, und sehen schon wieder den ersten Schnee nicht nur auf den Kogeln und Oraten der Kalksna des Orintouz und der Skuta blinken, sondern gewahren ihn auch auf den niederer gelegenen Voralpen und dem Krumberg, wo er sich mit einer Zähigkeit erheilt, die seinem Bruder, dem Märzschnee, Ehre gemacht hätte. Man braucht kein Dase zu sein, um berechnen zu können, wie lang der heurige Sommer war. Die Jahreszeiten sind merkwürdig zuvorkommende Leute, der Herbst kam dem Sommer zuvor, jetzt kommt der Winter dem Herbst zuvor. Es ist, als ob das alte Himmelsregiment gestürzt und eine Garibaldi'sche Anarchie an die Stelle der Ordnung gesetzt worden sei. Vielleicht kommt die Unordnung daher, daß der Erzengel Michael nicht zu Hause und eben auf der Erde mit der Austreibung verschiedener Wohnungspartheien

beschäftigt ist. Wenn man durch die Straßen wandert, begegnen einem die verhängnisvollen Wagen, auf denen die Familien ihre Liebensachen besördern lassen, und oft stößt man in einer Hausflur auf einen Berg von Betten, Lischen, Stühlen und Küchengeräthen, die da alle Passage sperren. Ja, St. Michael ist ein strenger Patron; wen er zur Austreibung bestimmt hat, der muß heraus, er mag wollen oder nicht.

Eine andere großartige Austreibung hat in diesen Tagen in der von den Alpen umgrenzten und umkränzten Ebene stattgefunden, wobei Blut in Menge geflossen und das mörderische Blei in Schrotform fürchterlich gewirkt hat. „Sieg auf der ganzen Linie“, meldeten die Courier; Schuß auf Schuß fiel, die blut- und beutegierigen Menschen mordeten und mezelten in blinder Leidenschaft, nicht eine Schlacht, ein Schlachten war's zu nennen. Wenige entkamen, mehr als 110 Gefallene bedeckten das Feld — wo die große Hasenjagd stattgefunden hat, welcher, wie wir hören, auch Ihre kaiserl. Hoheiten die Herren Erzherzoge Kaiser, Ernst und Heinrich bezuwohnen geruht haben. Für uns friedlichere Bewohner der Stadt ist das Resultat ein erfreuliches; blöder bekamen wir die lieblichen Thierchen nur vereinzelte zu Gesicht und mußten ein kleines Portionchen davon mit sehr viel Arzney bezahlen, weil die Jäger meist ihre Beute selbst verzehrten. Jetzt hoffen wir, daß der Preis sich billiger gestalten wird; denn zum Glück des ruhigen Bürgers gehört nicht nur, daß er Sonntags sein Suba im Topfe hat, wie ein französischer legitimer König lange Zeit vordem durch auffrage universel erwählten Kaiser gesagt hat, sondern,

daß er in der Woche auch einige Mal Hasenbraten essen kann. Die Ruhe, die Zufriedenheit, das Glück des Bürgers hängt also lediglich von den Jägern ab, und weder vom „historischen Recht“ noch von der „historisch-politischen Individualität“, wie uns andere Menschen gern glauben machen wollen. Das Volk will panem et circenses, das heißt: Hasenbraten und Vergnügen.

Nun, letzteres wird uns in unserem Theater, wo uns die verschiedenartigsten Ludi, Komödien, Opern u. v. vorgeführt werden, genug geboten, wir dürfen nur kommen und sehen. Das Repertoire der vergangenen Woche war gut. Wir sahen heute vor acht Tagen „Witzigungen“, ein Lustspiel aus dem Englischen, das trotz verschiedener Längen und rein überflüssiger Szenen recht gefiel, weil es ganz vortrefflich gespielt wurde. Besonders entzeten die Herren Klawer, Kamauß und Sievers wohlverdienten Beifall; sie gaben jeder ihren darzustellenden Charakter mit Verstandniß und hielten ihn in der rechten Färbung. Am besten war jedoch, wie immer, Fräulein Franken, die trotz einem leichten Unwohlsein ihre Aufgabe mit so viel Feinheit, Eleganz und Gewandtheit löste, so daß ihr reichlicher Beifall entgegenrauschte. „Lumpacivagabundus“, der böse Geist, der am Sonntag sein Wesen auf der Bühne trieb, hatte auch diesmal ein großes Publikum herbeigelockt, das die Leistungen der meisten Darsteller mit Applaus überschüttete. Es ist aber auch diese Restroy'sche Poffe so urkämisch, daß selbst ein Publikum von lauter hängtüchtigen Engländern lachen müßte, und sie wird wohl so lange auf dem Repertoire bleiben, so lange es Menschen gibt, die

Der Fall Ancona's.

Ueber die Beschießung und Einnahme der Festung Ancona wird der „N. N. Z.“ geschrieben: „Am 23. September waren die umliegenden Höhen von der piemontesischen Armee besetzt. Die Schiffe hatten sich in Schlachtlage auf der Höhe außer Kanonenschußweite vor Anker gelegt. Trotzdem, daß das in Porto Mecanati aus Land gebrachte Belagerungsgeschütz noch nicht eingetroffen war, begann die Beschießung der Vorwerke von den Schiffen. Die Beschießung, an der nun auch die auf den Höhen von Montagnolo und Posatore aufgestellten Batterien gezogener Kanonen Theil nahmen, dauerte mit kurzen Unterbrechungen am 24. und 25. fort. Die päpstlichen Truppen, welche bei der ausgedehnten Verteidigungslinie der Festungswerke, des verschauzten Lagers und der entlegenen Vorwerke von Monte Pulito, Monte Pelago und Monte Gardetto Tag und Nacht keinen Augenblick Ruhe finden konnten, sondern von einem bedrohten Punkt zum andern eilen mußten, gingen einer unvermeidbaren Demoralisation entgegen. Am 26. September fand ein Hauptangriff Statt. Unter dem heftigsten Feuer der piemontesischen Batterien stürmten die Sarden den Monte Pulito. Drei Mal von den österreichischen Freiwilligen zurückgeschlagen, gelang es ihnen, beim vierten Anlauf festen Fuß zu fassen. Halb Ancona war auf den Beinen, um vom Donplatz den Sturm mit anzusehen. Als endlich die Tricolore auf einer Kanone aufgezpflanzt wurde, wollte der nationale Enthusiasmus sich in Jubelrufen Luft machen. Ein Glück war es, daß einige Klügere dem Rufen Einhalt thaten und die Menge zum Nachhausegehen bewogen, ehe die obnein aufgeregten, in der Nähe aufgestellten Truppen und Gendarmen ihren Aerger an den Zuschauern auslassen konnten. In der Nacht war bereits das vor Porta Pia gelegene Lazareth von den piemontesischen Scharfschützen genommen worden. Alle Bemühungen der Batteriebesatzung von Porta Pia, die Feinde aus dem ganz nahen Gebäude zu vertreiben, blieben erfolglos. Die Verzagten schossen jeden Mann von den Kanonen weg. Die große Mehrzahl der Todten und Verwundeten war durch den Kopf geschossen. Nachmittags versuchte die Leuchtthurmbatterie die Piemontesen zum Abzug aus dem arg zerstörtem Lazareth zu zwingen.

Da plötzlich setzten sich die Schiffe in Bewegung, um ein furchtbares Zerstörungswerk zu vollführen. Die Schraubenfregatte „Viktor Emanuel“ fuhr mit Kühnheit dicht an den Leuchtthurm heran, und schleuderte auf eine Entfernung von vielleicht kaum 150 Klaftern ihre 60pfündigen Kugeln in die Schießscharten der Batterie, nachdem man die Bombensfestigkeit der Gewölbe zur Genüge kennen gelernt hatte. Kurz darauf explodirte ein Theil der auf der Plattform zum Oesfeldt bereit gelegten Munition. Die Maschinen-Verkleidung gerieth in Brand, und jetzt war das Schicksal des Thurms entschieden. Immer toller sausten die Kugeln gegen die von den Oesterreichern erbauten Gewölbe, in denen die in Mariazell gegossenen 30pfündigen Kanonen von österreichischen algerienten Artilleristen bedient wurden. Der Batterie-Kommandant wurde durch eine Kugel entzwei gerissen. Der Brand schritt unaufhaltbar fort, erreichte die Pulverfässer, es erfolgte ein furchtbarer Schlag, der in den nächstgelegenen Stadttheilen kein

Fenster ganz ließ, und als sich endlich der dicke Dampf verzogen hatte, sah man statt der mit so vielem Geld und Kraftaufwand gebauten herrlichen Batterie einen Trümmerhaufen, aus dem nach allen Seiten menschliche Gliedmaßen hervorragten.

Die Hafeneinfahrt war erzwungen. In der gleichen Zeit war auf der andern Seite der Stadt ein Angriff nach dem andern erfolgt und die piemontesischen Truppen bis an die Vorstadt Borgo Mastrat vorgedrungen. Da endlich steckte General Lamoriciera, der nach der Schlacht von Castel Fidardo in die Stadt gekommen war und den Oberbefehl übernommen hatte, die weiße Flagge auf. Es wurde nun vereinbart, daß am nächsten Tage kapitulirt werden sollte. Ein trauriger Zwischenfall war aber Schule, daß noch eine große Anzahl Menschen ihr Leben lassen mußte. Ein betrankener päpstlicher Kanonier feuerte spät Abends bei Porta Calamo seine Kanone ab. Die Piemontesen betrachteten dieß als Verrath und stürmten mit wilder Wuth gegen das Thor.

In der Festung glaubte man daselbe von den Belagerungsgruppen und schoß mit Kartätschen. Die Piemontesen ihrerseits führten ihre Geschütze vor und schossen das nächst Porta Calamo gelegene Thor Porta Farina ein. Am Morgen zog Lamoriciera, der nun vollends die Unmöglichkeit ein sah, sich länger zu vertheidigen, neuerdings die weiße Flagge auf, aber es dauerte lange, bis die Schiffe endlich ihr Feuer einstellten. Gegen Mittag rückte eine Kompagnie piemontesischer Sappeure durch das eingeschossene Thor in die Stadt und in einem Augenblick waren alle Fenster mit dreifarbigen Fahnen aller Größen verziert.

General Lamoriciera mit dem Grafen Quatrebarbes und dem Generalstab wurden an Bord des Admiralschiffes gebracht. Die ganze Garnison ist Kriegsgefangen erklärt und wird nach Genua gebracht. Die päpstlichen Truppen zogen gestern Morgens mit Waffen und klingendem Spiel nach dem nahen Orte, woselbst sie ihre Waffen ablegten.“

Oesterreich.

Wien. Durch eine kaiserliche Verordnung vom 2. Oktober, d. J. wird die bisher den politischen Landesstellen zustehende Ermächtigung, ausnahmsweise Ehebewilligungen zu ertheilen, in jenen Ländern, wo Kreisbehörden, Komitatsbehörden und Provinzialdelegationen bestehen, an diese Behörden übertragen.

Wien. Das Ministerium des Innern hat die Errichtung eines allgemeinen österreichischen Apotheker-Vereins in Wien bewilligt.

Der zweite Renntag in Pardubitz wurde mit dem zweiten Kaiserrennen um 600 Stück Dukaten eröffnet. Auf der drei Meilen langen Strecke blieb des Grafen Alfred Zichy Cornflower Sieger. — Bei dem Okt. Kinsky Preis pr. 500 fl. blieb die Stute des Fürsten J. Liechtenstein Sieger und erhielt 1330 fl. Bei dem Ehrenpreisrennen, gegeben von der Pardubitzer Bürgerschaft (silberner Deckelzug) gewann die Fuchsstute Vignette des Grafen Hunyady. Das zweite Ehrenpreisrennen war ein Offiziersreiten, wozu Ihre Excellenz die Gräfin Slav. Wallas einen Ehrenpreis spendete. Acht Herren ritten ihre Dienstpferde. Den ersten Preis (Jagdbundgruppe in Silber) gewann Lieutenant Prinz Arenberg, den zweiten (Pauische) Oberlieutenant Graf Pappenheim, den

dritten (Sattel) Oberlieutenant Abbahs, den vierten (Zaum) Rittmeister Graf Kinsky. Den zweiten Preis hatte eigentlich Oberst Prinz Hohenlohe errungen, er verzichtete jedoch auf denselben, weil das Pferd, welches es geritten, bereits früher einen bedeutenden Gewinn erlangt hatte. Den Schluß der Rennen bildete das ergötzliche Bauernrennen.

— Wie der „Wdr.“ meldet, wurde dieser Tage der Auflagebeschluss wider den Direktor Richter wegen Verbrechen des Betruges und der Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt, und wider dessen Geschäftsführer Kromholz wegen Mitschuld am Verbrechen des Betruges geschöpft.

Westh. 8. Oktober. Der „F. Bl.“ berichtet: „In der heutigen Sitzung des Distrikts-Konvents der Montan-Superintendenten, welcher unter dem Vorsitz des Freiherrn N. v. Pronay gegenwärtig hier tagt, wurde beschlossen, daß der Distrikt sich mit einer Bittschrift, welche durch eine besondere Deputation zu überreichen sei, an den Gouverneur J. M. Ritter v. Benedek wende, um dessen wichtige Intervention hinsichtlich der Abhilfe vieler Beschwerden nachzusuchen, zugleich aber bei dem am 10. d. M. stattfindenden General-Konvent zu beantragen, daß eine Deputation in Vertretung der gesammten protestantischen Kirche N. K. in Ungarn entsendet werde, welche an den Stufen des allerhöchsten Thrones die Beschwerden der Kirche schriftlich niederlege und deren huldvolle Berücksichtigung und Heilung zu erwirken strebe. Gegenüber den hartnäckigen, trennungsfüchtigen und pauslavistisch gesinnten Individuen und Gemeinden wurden mancherlei energische, theilweise harte Anträge gestellt; doch wurde beschlossen, gegen sie nur defensiv und schonend vorzugehen, mit ihnen aber hinsichtlich der Verwaltung der Kirche keine Gemeinschaft zu pflegen. Die Disziplinar-Untersuchung gegen solche Pfarrer, die hartnäckig der Gegenpartei anhängen und ihre der alten Autonomie geneigten Gemeinden durch Nicht-einberufung der Lokalkonvente an dem Anschluß an ihre übrigen Glaubensbrüder hindern, wurde als der Kompetenz der Seniorat-Konfessionen angehörend diesen zugewiesen und das dießfällige Vorgehen des Seniorats lobend erwähnt und anerkannt.“

Italienische Staaten.

Ein gedrängtes und anschauliches Bild der Schlacht bei Caserta gibt folgende Korrespondenz der „Indip. n. dance“:

„Auf der ganzen Linie wurde mit wahrer Wuth gekämpft. Die Schlacht zog sich von 4 Uhr Morgens bis gegen Mittag mit unglaublicher Hartnäckigkeit hin. Zu Anfang waren die Königlichlichen die Stärkeren oder die Geschickteren, gegen Mittag hin waren die Ausichten für beide Theile gleich. Garibaldi jedoch, des Sieges bereits sicher, meldete ihn durch den Telegraphen den Neapolitanern und seinen Generalen. Gegen 3 Uhr fügten die Königlichlichen an auf allen Punkten zu weichen, gegen halb 6 Uhr waren sie im wirren Durcheinander nach Capua zurückgeworfen. — Oberst Spangaro hatte auf dem äußersten rechten Flügel (San Angelo) alle Positionen zurückerobert, den Feind aus allen seinen Stellungen verjagt, 7 Kanonen genommen und viele Leute getödtet. Ein ganzes Bataillon wurde gefangen genommen, wenn ich nicht irre, geschah es bei San Angelo. General Vixio jagte zu Maddaloni 7 Bataillone Neapolitaner, 3 Bataillone

Zwerghellerschütterungen für wohlthuend und heilsam halten. Besonders excellirte Hr. Stelzer als Zwiern. Den beiden Birch-Pfeiffer'schen Gestalten, „Mutter und Sohn“, welche am Montag über die Bretter wanderten, jammerten und die Coulissen wackig machten, sind wir aus verschiedenen ästhetischen Gründen nicht besonders zugethan. In diesem Rühr- und Thränenstück zeigt sich so recht die Positivität der Dramenfabrikantin; nichts als die nackte Wirklichkeit, die Misere des Alltagslebens, wird uns vorgeführt. Von einem großen, gewaltigen Schicksal, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt“, ist nichts zu verspüren; die Menschen quälen, martern sich um — des Geldes willen. Es tritt uns recht da die Glendigkeit, die Misere der Alltagsmenschen entgegen, die, jeder edlen großen Regung fremd — um's goldene Kalb tanzen. Wäre die Darstellung nicht so passabel gewesen, man hätte, als Zuschauer ex offio, sich todt ärgern können. Die Generalin wurde von Frau Maurer ganz gut gespielt, nur müssen wir dieser Dame im Interesse des guten Geschmacks rathen, eine bessere Toilette zu machen. Hr. Scherer war in seinem Esse, er trug die Farbenfingerdicke auf; wäre das nicht gewesen, so hätte er unseren Beifall gehabt. Herr Sievers gefiel, weil er den richtigen Ton anschlug, was Fr. Singer auch nur in einzelnen Szenen gelang. Fr. Franken dagegen spielte wieder mit aller ihr zu Gebote stehenden Munterkeit und Lieblichkeitswürdigkeit.

Der Dienstag brachte uns zum zweiten Male den „Barbier von Sevilla“, und mit ihm wieder einen Abend voll des schönsten Genusses. Je mehr man

diese reizende Musik hört, um so mehr gefällt sie, um so wehr zieht sie uns an, und die Zukunftsmusiker mit ihrer groenen Theorie und gräulichen Harmonie, welche verächtlich darauf herabbliden, würden sich glücklich schätzen, einen solchen Zauber ausüben zu können, wie es Rossini mit seinen reizenden Melodien, die wie Schwäne auf der leisegekläuselten Fluth der anmuthigsten Instrumentation daher schwimmen, vermocht hat. Die Aufführung war besser als das erste Mal, wenn wir einige Schwankungen und Fehler im Orchester abrechnen. Herr Fischer sang den Almaviva ganz zufriedenstellend, er versteht auf's Beste mittelst Fertigkeit und Vortrag zu ersetzen, was ihm an Stimme abgeht; Herr Kaler sen. war als Bascholo wieder recht ergötlich; Herr Koch, als Basilio, hatte dießmal ein besseres Kostüm als das erste Mal; Frau Stelzer (Verba) sang ihre hübsche Arie nicht, wegen Heiserkeit. Herr Tillmeh, als Figaro, bewegte sich dießmal mit mehr Leichtigkeit, sein Gesang, sein Spiel, seine ganze Erscheinung war wohlthuend, wie er überhaupt immer mehr Freunde im Publikum gewinnt und auch wir ihm unseren Beifall nicht versagen können. Fräulein Sölling hat uns jedoch entzückt; sie sang die Rossini'schen Biorituren mit einer Reifigkeit, die wirklich anerkennenswerth war, und wenn auch zuweilen ihre Töne etwas hoch gehalten waren, so schien es uns doch in weit geringerer Maße zu sein, als jünger. Der laute Beifall des ganzen Hauses ward ihr auch mit vollem Recht zu Theil, und wir fügen den unsrigen nachträglich hinzu. „Der Dorfbarbier“ von Schenk, welcher am Donnerstag gegeben wurde, und in wel-

chem Frau Scherenberg das Suschen, Herr Stelzer den Adam, Herr Kaler sen. den Luz und Herr Maurer den Dorfschulmeister gab, ging nicht so gut, als es diese komische Operette verlangt, um zu gefallen. Einzelne Szenen abgerechnet, herrschte nicht der rechte Humor darin, es gab Pausen und schleppende Momente, an denen Herr Kuzel wohl den meisten Antheil hatte. Die Musik ist ungemein komisch und drastisch, sie verlangt aber ein Gleiches vom Spiel und Gesang, wenn sie ihre volle Wirkung üben soll. Die H. H. Kaler, Stelzer und Maurer waren trotzdem recht ergötlich.

Noch wollen wir der am Mittwoch gegebenen „Krisen“ von Bauernfeld Erwähnung thun. Es ist ein langes, langweiliges, theilweise an Unnatur krankendes Stück mit hübschem Dialog und einigen effektvollen Szenen. Wäre es nicht so ganz vortrefflich dargestellt worden, es wäre eine Aufgabe gewesen, bis zu Ende auszuhalten. Hr. Schöbler, als Fabrikant Lämmchen, spielte recht brav; außerordentlich gelungen war ihm die Szene, in welcher er angetrunken und voll Weilschmerz war. Herr Scherenberg gefühlte uns immer besser im Konversationsstück, wie z. B. in diesem Bauernfeld'schen, wo er nicht in's Uebertreiben verfallen kann. Herr Sievers hat sich mit Takt benommen, was bei der Heftigkeit einiger Situationen nicht ganz leicht war; die Krone des Abends aber gebührt Frln. Franken, welche wieder in der Rolle der Priska all' ihre Lieblichkeitswürdigkeit und Naivetät entfalten konnte.

Bei den „Krisen“ fällt uns ein, daß dem ganzen Theater eine Krise bevorsteht. Während sich Di-

Karabiniere von den fremden Truppen, eine Schwadron Kavallerie und eine Batterie gezogenen Geschütze in die Flucht. General Milwitz vernichtete zu Santa Maria vollständig eine ganze Schwadron Dragoner oder Husaren. Seine Artillerie wirkte Wunder. Die Patrioten von Santa Maria nahmen dem Feinde 5 Kanonen und verfolgten ihn mit dem Bayonet bis vor die Thore von Capua. Die Brigade Eber war es, welche die Neapolitaner zwischen San Angelo und Santa Maria in die Flucht jagte. — Die Verluste der Königlich sind entsetzlich. Ich übertreibe in nichts, wenn ich sage, daß die Gräber mit Leichnamen bedeckt sind. — Dies sind die sichersten Nachrichten, die ich über den gestrigen von Garibaldi selbst geleiteten Kampf sammeln können. Eigentlich war es nur ein sehr unglücklicher Anfall; aber da die Königlich auf einen entscheidenden Erfolg rechneten und eine äußerste Anstrengung hatten versuchen wollen, so werden sie jetzt auf lange Zeit, vielleicht auf immer entmuthigt sein.

Rom, 2. Okt. Der Finanzminister erklärte, die Geldsendungen an die Kriegskasse kurz vor dem unglücklichen Treffen bei Casal Sidardo hätten die effektiven Mittel so verringert, daß, da die piemontesische Okkupation der Regierung alle Einkünfte aus den Provinzen entziehe, die Beamten in Rom und den noch römisch gebliebenen Distrikten nur höchstens noch bis zum 1. November besoldet werden könnten. Die Jesuiten haben zu zwei Dritttheilen den Kirchenstaat verlassen und sich nach Oesterreich und Deutschland gewendet.

Aus Rom wird der „R. Z.“ geschrieben: In der gewissen Voraussicht, daß es in der Kürze zu diesem Aeußersten kommen muß, schickt sich der heilige Vater an, demgemäß zu handeln. Er ist in dieser Hinsicht zu einem wichtigen Schritte entschlossen. An der Ausführung desselben ist, wenn die Umstände dazu drängen sollten, um so weniger zu zweifeln, da sich die Kardinalen im letzten Konkistorium durch, aus damit einverstanden erklärten. Es handelt sich um ein unmittelbares Vorgehen gegen Viktor Emanuel und Napoleon mit den bisher nur implizite auch für sie dekretirten Kirchenstrafen. Mir wird versichert, der Papst habe für den Fall seiner alsoann gewissen (?) Abführung aus Rom bereits einen Vikar resignirt, welcher für die kanonische Exekution des Kirchenbannes die nöthige Sorge tragen werde und es könne, weil er sich derzeit in einem neutralen Lande aufhalte. Dieser wäre Kardinal Meisach.

Türkei.

Eine Korrespondenz der „Times“ aus **Beirut**, 24. September, gibt die Zahl der bis zu jenem Datum in Damaskus Verurtheilten folgendermaßen an: 70 wurden gehängt, 113 erschossen, 147 zu lebenslänglicher Zuchthausarbeit verurtheilt, 248 verbannt und 186 zu zeitweiliger Zuchthausarbeit verurtheilt, was die Gesamtzahl von 766 ergibt, mit Ausschluß von 83 in Kontumaz zum Tode Verurtheilten, die im Betretungsfalle ohne Weiteres hingerichtet werden, und der bereits in den Gefängnissen Befindlichen. Ein von Eingeborenen für eine auswärtige Macht abgefaßter Bericht über die letzten Vorgänge enthält an Neuem nur den Einen Punkt, daß die Drusen die Muhammedaner in Damaskus zu den blutigen Verfolgungen gegen die Christen aufgereizt haben sollen, was allen anderweitigen Zeugnissen geradezu ins Gesicht schlägt. Es sind, wie Europäer und eingeborne Christen einstimmig versichern, nicht mehr als 300 Drusen am Plage gewesen und viele darunter zum Schutze der

rekktion und Personale bestreben, den billigen Anforderungen gerecht zu werden und den Theaterfreunden angenehme, genübliche Stunden zu verschaffen, muß es mit Recht auffällig erscheinen, daß die Theilnahme und der Besuch von Seite des Publikums zuweilen so gering ist. Im verflossenen Jahre hatten wir ein schlechteres Repertoir und weniger gute Kräfte, und der Theaterbesuch war ein viel zahlreicherer. Die Gründe für diese Erscheinung sind uns nicht klar; die politische Situation kann darauf nicht influiren. Man hat laut geklagt, daß wir Jahre lang keine Oper hotten, und nun eine da ist und recht Anerkennenswerthes leistet, wendet man sich davon ab, so daß bei der Wiederholung des „Barbier von Sevilla,“ einer so schönen und gut gegebenen Oper das Theater fast leer zu nennen war. Es thut uns das leid, ein Mal des Direktors wegen, der es sich so viel Kosten ließ, eine Oper herzustellen und vielleicht genöthigt wird, dieselbe wieder aufzugeben; mehr aber noch unserer selbst, d. i. des Publikums wegen; denn wenn sich diesmal die Oper nicht hält, so dürften wir so bald kaum wieder eine nach Laibach bekommen. Darum bitten wir das verehrte Publikum, ein Unternehmen durch fleißigeren Besuch zu unterstützen, dessen Bestehen und Prosperiren im Interesse nicht nur der Theaterfreunde insbesondere, sondern auch aller Gebildeten liegen muß.

Christen und ihres Eigenthums eigens nach der Stadt berufen worden. Das Dokument fängt nach orientalischer Sitte nicht gerade ab ovo an, führt aber doch den Ursprung des Massacres auf die Einnahme von Damaskus durch die Sarazenen unter Khaled und Abu Obeidah vor etwa 1200 Jahren zurück.

Serbien.

Belgrad, 4. Oktober. Der Thronwechsel in Serbien hat die Stimmen der Parteien auf einige Augenblicke zum Schweigen gebracht, die energischen Worte des Fürsten haben theils beruhigend, theils einschüchternnd gewirkt. Der Tagesbefehl an die Armee, bei welcher Fürst Michael sehr beliebt ist, ist eine Ansprache, welche schwerere Ereignisse ahnen läßt. In der That müßten wir uns sehr täuschen, wenn wir diese nicht als nahe bevorstehend erblickten. In den Donauländern ist eine große Erregung und eine fast nieberhafte Agitation wahrzunehmen. Das Programm der Nationalen ist die Beseitigung jeder Geltung der Pforte, selbst ihrer Scheinberthschaft, Vereitigung der einzelnen Länder zu einem Komplex, zu einer Zentralgewalt, gemeinschaftliche Geseze und eine einheitliche Armee. Das Programm sieht dem der italienischen Revolution sehr ähnlich und es hat den Anschein, daß Frankreich dasselbe begünstigt. Man sprach hier offen davon, daß schon mit Ende Oktober der Lauf dieses Jahres diese neue Aera hereinbrechen solle. Die Thatsache steht so fest, daß eine große Quantität Waffen und Munition ins Land gebracht wird. Rußland will uns verrathen, so werfen wir uns Frankreich in die Arme, ist das Lösungswort des Tages. Unter dem Verrath Rußlands versteht man hier die muthmaßliche antirevolutionäre Tendenz der Warschauer Zusammenkunft. Rußland, welches stets am Besten davon unterrichtet ist, was im Süden vorgeht, konzentriert eine starke Macht in Bessarabien und es ist ein Zeichen der Zeit, daß unsere Nationalen von Rußland sich bedroht sehen und von demselben gar nichts Gutes sich versprechen. Von Frankreich allein erwartet man jetzt alles Heil.

Fürst Michael, der soeben den Wladimir-Orden vom Czaren erhielt, beabsichtigt im Monate Dezember oder Jänner in Konstantinopel einen Besuch zu machen, wenn bis dahin nicht Ereignisse eintreten, welche dieß unmöglich machen, denn alle Nachrichten aus Konstantinopel melden übereinstimmend, daß selbst in der Hauptstadt des osmanischen Reiches die Gährung sehr groß und ein Ausbruch bevorstehend sei. Der Sultan soll beabsichtigen, eine Reise nach Damaskus zu unternehmen, um sich dort wieder bei den durch die Hinrichtungen gekränkten Muselmännern beliebt zu machen. Der Bruder des Sultans würde während seiner Abwesenheit das Staatsruder in die Hände nehmen. Ich theile Ihnen dieß als ein hier zukunftsicheres Gerücht mit, welches selbst in die offizielle Landeszeitung Eingang gefunden hat. Seit dem Thronwechsel werden die Fragen, die innern Angelegenheiten des Landes betreffend, von der Presse offen, im freimüthigen Tone besprochen. Fürst Milosch, der sich auf das Lesen nur schwer verstand, war kein Freund der Diskussion von Staats-Angelegenheiten durch die Zeitungen, jetzt soll das Anders werden. Es tauchen bereits einige Zeitungen auf, welche von Bojaren unterstützt, während der bevorstehenden Skupstschina-Session in freimüthigen Tone die Landes-Interessen diskutiren wollen.

China.

Das „Reuter'sche Bureau“ bringt Nachrichten aus **Peking** vom Anfang des Monats Juli, welchen zufolge die aufrührerische Bewegung, namentlich in den an der See gelegenen östlichen Provinzen des chinesischen Reiches, um sich begriffen hatte. Die Miltz war einberufen worden, und in der Hauptstadt, sowie in deren Umgebung herrschte eine misßmüthige Stimmung. Die Bevölkerung war allerwärts günstig für die Engländer gestimmt und wünschte, sie in Peking zu sehen, da es hieß, sie hätten bei ihrer Landung am Golf von Pitscheli den Einwohnern nichts zu Leide gethan. Aus Peking waren 6000, und von einem andern Punkte her 10.000 Mann chinesische Truppen gegen die Engländer entsendet worden.

Bermischte Nachrichten.

In **Bodenbach** wurden zwei mit Doldh und Pistolen versehene junge paflose Menschen angehalten

und an das k. k. Bezirksamt abgeliefert. Beide sind Konditor-Lehrlinge aus Magdeburg, wovon der eine 18 und der andere 16 Jahre alt ist; sie sind ihren Eltern und Esherrn entlaufen, um sich in Italien bei Garibaldi anwerben zu lassen. Sie hatten den Weg von Magdeburg nach Niedergrund zu Fuße zurückgelegt und waren von da mit der Eisenbahn nach Bodenbach gefahren, in dem Glauben, in Ueberschreitung der Grenze wären sie von der Pabrevision befreit.

Vor einigen Tagen lief ein Auszug aus dem Kirchenbuche zu Rüggenberg durch alle Zeitungen. Hienach sollte Garibaldi's Großmutter eine Deutsche sein &c. Wie das „Hagener Kreisblatt“ jetzt aus sicherer Quelle erfährt, ist das Ganze nur eine Zeitungsente.

Die Wichtigkeit der Steinkohlenproduktion geht aus folgenden Thatsachen hervor: Die Maschinenkraft Englands, repräsentirt durch 10 Millionen Tonnen Kohlen, ist gleich der Arbeit von 66 Millionen kräftiger Männer. Die jährliche Kohlenproduktion beträgt in England 68 Millionen Tonnen. Im Mittelalter versahen Frankreich und Deutschland den englischen Markt mit Manufakturwaren. Durch die ausgedehnte Benutzung seiner Kohlenschätze hat England seitdem die ganze Welt seiner Industrie zinsbar gemacht. Wenn die englischen Kohlenfelder im Jahr 1861 erschöpft wären, so würde der Reichthum und die Macht Großbritanniens in kurzer Zeit dahinwanden, und es selbst zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken. Nach den aufgestellten Berechnungen werden die meisten Kohlenminen Englands in 300 Jahren, alle aber in 1000 Jahren erschöpft sein. Die Statistiker geben den Anfang der bekannten Kohlenfelder folgendermaßen an: Vereinigte Staaten von Nordamerika 196 Quadrat-Meilen, britische Provinzen in Nordamerika 7530; Großbritannien 5400; Frankreich 984; Preußen 960; Belgien 510; Böhmen 400; Spanien 200; Rußland 100. Wie man sieht, sind die übrigen Kronländer der österreichischen Monarchie in dieser Berechnung nicht inbegriffen, und doch ist es Thatsache, daß dieselben unberechenbare Schätze von Kohlen besitzen, welche noch der Ausbeutung harren.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Frankfurt a. M., 10. Okt. Der Prinzregent von Preußen und der Kurfürst von Hessen halten heute hier Zusammenkunft. Die Königin Viktoria ist Abends eingetroffen, und mit dem Prinzregenten nach Mainz abgereist.

Turin, 11. Oktober. In der heutigen Kammer Sitzung wurde der Gesuchentwurf über die Annexion Zentral- und Süd-Italiens mit 290 gegen 6 Stimmen angenommen.

Turin, 11. Oktober. Am 8. Abends wurden in Neapel 5000 Piemontesen mit 4 Batterien ausgeschickt.

Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 6. Okt. Nobamer Pascha, Gouverneur von Damaskus, gab seine Entlassung und wird durch Arif Pascha, welcher früher in Erzerum den Gouverneursposten versah, ersetzt. Der Großvezir befand sich am 5. Oktober in Salonich. Die Perser sollen bei Merw einen großen Sieg über die Turkmänen erfochten haben.

Beirut, 23. Sept. Von den Drusenhäuptlingen, welche Suad Pascha aufforderte, sich hier zu stellen, sind zwölf gekommen, die zur Untersuchung festgehalten werden; die Ubrigen entflohen in das Innere des Landes. Eine Proklamation Suad's macht bekannt, daß Jene, welche nicht erscheinen, in Kontumaziam verurtheilt und deren Güter konfiszirt werden, und daß, im Falle man ihrer später habhaft wird, das Urtheil ohne einen neuen Prozeß vollzogen werde. Die Christen werden aufgefordert, nach Damaskus und den Libanon zurückzukehren.

Theater.

Heute, Samstag: „**Marzipan**.“
Morgen, Sonntag: „**Die beiden Faschinder**“, Pesse.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
11. Oktober	6 Uhr Morg.	326.31	- 1.0 Gr.	WNW.	schwach	0.00
	2 " Nachm.	324.92	+ 9.5 "	WSW.	heftig	
	10 " Abd.	324.54	+ 6.4 "	SW.	schwach	
12. "	6 Uhr Morg.	322.75	+ 9.0 Gr.	SW.	schwach	13.97
	2 " Nachm.	321.14	+ 12.4 "	SSW.	stark	
	10 " Abd.	321.25	+ 8.1 "	SO.	schwach	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Dr. Stg. Abtbl.) Ueber die schlechten auswärtigen Notirungen eröffnete die Börse gleichfalls mit schlechten Kursen; im Verlaufe trat jedoch eine Besserung ein und gingen namentlich Gold und die fremden Valuten bei ungewöhnlich starken Umsätzen um ein halbes Prozent zurück. Von den Papieren Bank-, Nordbahn-Aktien und neue Lose fest. 5% Met., Gekömpfte-Aktien und junge Bahnen vernachlässigt. Geldverhältnisse unverändert.

Öffentliche Schuld.		Gold Ware		Graz-Köfl Eisenb. und Bergb. Ges. u. Schiffahrt zu 200 fl. ö. W.		Geld Ware		Stary	
A. des Staates (für 100 fl.)		Andere Kronländer . . zu 5% 84.— 92.—		100.— 105.—		St. Genois " 40 " " 35.— 36.—		" 40 " " 35.— 36.—	
In österr. Währung . zu 5% 59.75 60.25		Venetianisches Anl. 1859 " 5 78.75 79.—		403.— 405.—		Windischgrätz " 20 " " 22.— 23.—		" 20 " " 24.— 25.—	
Aus d. National-Anlehen " 5 " 74.40 74.70		Aktien (pr. Stück).		150.— 190.—		Waldstein " 10 " " 13.— 14.—		Reglewich " 10 " " 13.— 14.—	
Metalliques " 5 " 63.— 63.25		Nationalbank 752.— 755.—		220.— 325.—		Wechsel.		3 Monate	
" " " 4 1/2 " 56.— 56.50		Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.) 163.50 168.60		National- (Gjäh. v. J. 1857) 3. 5% 98.— 98.5		Gold Brief		Geld Brief	
" " " 4 1/2 " 123.— 123.50		R. ö. Secom.-Ges. 3. 500 fl. ö. W. 534.— 537.—		Bank auf 10 " " " 5 " 86.— 97.—		Augsburg, für 100 fl. südd. W. 113.50 113.75		Frankfurt a. M., detto 113.75 113.85	
" " " 1854 . . . 87.50 88.—		K. Ferd.-Nordb. 3. 1000 fl. ö. W. 18.3. 1805.—		E. W. Verlosbare " 5 " 88.50 89.—		Hamburg, für 100 Mark Banco 190.20 190.40		London, für 10 Pf. Sterling 132.65 132.75	
" " " 1860 . . . 87.75 88.30		Staats-Ges. zu 200 fl. ö. W. oder 500 Kr. 254.— 256.50		Nationalb. (12 monatlich) " 5 " 100.—		Paris, für 100 Francs 52.80 53.—		Cours der Geldsorten.	
Cemo-Rentenl. zu 42 L. austr. 15.25 15.50		Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. ö. W. 178.— 179.—		auf öst. W. (verlosbare) " 5 " 84.50 85.—		Geld Ware		K. Münz-Dukaten 6 fl. 38 Kr. 6 fl. 39 Kr.	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Süd-nordb. Verb. 200 " 111.— 112.—		Lose (pr. Stück.)		Kronen 18 " 35 " 18 " 38 "		Napoleonsd'or . 10 " 65 " 10 " 67 "	
Grundentlastungs-Obligationen.		Thiib. zu 200 fl. ö. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung . . . 147.— 147.—		Kred-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W. 103.— 103.25		Ruff. Imperiale . 10 " 95 " 10 " 98 "		Silber-Agio . 32 " 75 " 33 " 25 "	
Nieder-Österreich . . zu 5% 88.— 89.—		Südl. Staats- lomb.-ven. u. Cent. Ital. Gij. 200 fl. ö. W. 500 Kr. 145.— 146.—		Den.-Dampf.-G. 3. 100 fl. ö. W. 93.— 94.—		Stadtm. Dien zu 40 fl. ö. W. 37.35 38.—		Galerbazy " 40 " ö. W. 80.— 81.—	
Ungarn " 5 " 66.50 67.—		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. ö. W. m. 80 fl. (40%) Einz. 151.— 152.—		Salin " 40 " " 35.— 37.—		Palfy zu 40 fl. ö. W. 34.— 35.—		Graz-Köfl Eisenb. und Bergb. Ges. u. Schiffahrt zu 200 fl. ö. W. 100.— 105.—	
Tenn. Ban., Kro. u. Slav. " 5 " 63.50 64.50								West Don.-Dampf.-Ges. 403.— 405.—	
Galizien " 5 " 65.75 66.—								Österreich Lloyd in Triest 150.— 190.—	
Bulowina " 5 " 62.— 63.—								Wien. Dampf.-Anst.-Ges. 320.— 325.—	
Siebenbürgen " 5 " 62.50 63.—									

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 12. Oktober 1860.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 63.10	Augsburg . . . 113.25
5% Nat. Anl. 75.	London 132.
Bankaktien . . . 734.	K. k. Dukaten 6.36
Kreditaktien . . . 170.40	

Fremden-Anzeige.
Den 11. Oktober 1860.
Hr. Graf Strassoldo, von Öbz. — Die Herren Ritter v. Vicco, Präsident der Triester Handelskammer, — Popl, Handelsmann, und — Battich, Handlungs-Agent, von Triest. — Hr. Janke, Kaufmann, von Riga. — Die Herren Hammer, Privatier, — Mager, Weinhändler, — Kulz, Handlungs-Agent, und — Care, Handlungsreisender, von Wien.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.
Den 4. Oktober 1860.
Bartholomä Jäschsch, Bergknappe, alt 39 Jahre, im Ziviltal Nr. 1, am Stückfuß. — Dem Herrn Anton Stöckl, Schneidermeister, seine Gattin Maria, alt 38 Jahre, in der Stadt Nr. 272, an der Auszehrung.
Den 6. Franz Kasteß, Tagelöhner, alt 75 Jahre, im Ziviltal Nr. 1, am äußern Brand.
Den 7. Maria Steffe, gewes. Köchin, alt 68 Jahre, in der Stadt Nr. 6, am Nervenschlag.
Den 8. Dem Herrn Gottlieb Oodörfer, bürgl. Drechsler, sein Kind Wilhelm, alt 25 Tage, in der Krakau-Vorstadt Nr. 3, an den Folgen einer Unterleibs-Entzündung.
Den 9. Dem Wohlgeb. Herrn Wendelin Coerus v. Geldern, k. k. Telegrafenanw. Vorsteher, sein zweigebornes Zwillingkind Maria Anna, alt 7 Tage, in der Stadt Nr. 213, an Schwäche.
Den 10. Franziska Marn, Wago, alt 30 Jahre, im Ziviltal Nr. 1, an der Lungensucht. — Maria Roth, Institutsarme, alt 82 Jahre, in der Stadt Nr. 132, am Gedärmland. — Hr. Rajetan Jagl, Cravattenmacher, alt 54 Jahre, in der Stadt Nr. 9 am Zehrfieber.

3. 1792. (3) Kundmachung.
Anfangs Oktober beginnt der Gesang und Violin-Unterricht an der Schule der philharmonischen Gesellschaft.
Die Anmeldung zur Theilnahme an dem Unterrichte wird vom 1. bis 14. Oktober im Schul-Lokale der Gesellschaft (am Jakobsplatz im Wirant'schen Hause Nr. 139 im 2. Stocke) angenommen, und zwar: für Violin-Schüler von 5 bis 6 Uhr Nachmittags, für Gesang-Schüler (Knaben oder Mädchen) aber von 12 bis 1 Uhr Mittags.
Schüler des Männergesanges haben sich an denselben Tagen von 6 bis 7 Uhr Abends zu melden.
Laibach am 26. September 1860
Von der Direktion der philh. Gesellschaft.

3. 1836. (1) Wohnungs-Aenderung.
Professor Dr. VALENTA wohnt seit Michaeli in der Oberen Gradischa Nr. 23 (Mauser'sches Haus).
Ordination von 2—3 Uhr Nachmittags.

3. 1828. (1) In der Privat-Mädchen-Lehranstalt der Leopoldine Petritsch, Fürstehof Nr. 206,
ertheilt Fräulein **Caroline Orioux** aus Nantes Unterrichts- und Konversationsstunden in der französischen Sprache, woran Mädchen unter den billigsten Bedingungen Theil nehmen können.
Auch wird daselbst von einer gebornen Italienerin gründlicher Unterricht in der italienischen Sprache ertheilt.

3. 1757. (2) ANNONCE.
Gefertigter zeigt an, daß derselbe Pianoforte- und Gesangsunterricht ertheilt, und sowohl Anfänger als auch Vorgerückte übernimmt; auf Verlangen werden auch Kenntnisse im Generalbaß und Harmonielehre beigebracht.
Adressen übernimmt aus Gefälligkeit Herr Wilhelm Rudolzer, Uhrmacher am Rundschaftsplatz, Ecke der Judengasse.
Alfred Khom,
Musiklehrer an der k. k. Normalhauptschule, und Gesangslehrer der philh. Gesellschaft.

3. 1834. (1) Anzeige.
Ergebenst Gefertigter empfiehlt sich mit verschiedenen Gattungen **Lampen**, als: **Säng-, Modérateur-, Studier-, Wand- und Küchenlampen**, einer großen Auswahl von **Vack- und Sulz-Wobels, Ausstecher, Vogelkäfige, Kaffeemaschinen** und allen übrigen Spänglerarbeiten, besonders in **Lampen-Reparaturen**. Auch sind allerlei **Kinderspielereien** neu angekommen, so wie auch bei demselben, St. Peters-Vorstadt Nr. 8, stets frischer **Camphin** billigst zu haben ist.
Georg Freiberger,
Elefantengasse Nr. 15.

3. 1837. (1) Johann Bayer,
Binder, Gradischa-Vorstadt Nr. 54,
empfiehlt sich den verehrten Herren Geschäftsleuten in Anfertigung aller Arten von **Binderarbeiten** und verspricht die prompteste und solideste Effectuierung.

3. 1826. (2)

3. 1835. (1) Freiwillige Lizitation.
Donnerstag den 18. Oktober d. J. werden im Hause Nr. 240, am Hauptplatz, im 1. Stock, Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr verschiedene Möbeln und Küchen-Einrichtungstücke etc., dem Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben.
Ferner ist im besagten Hause eine Wohnung im 1. Stocke von 6 Zimmern, 1 Küche und übriges Zugehör, vom 1. November d. J. an, zu beziehen. — Anfrage eben-dasselbst.

3. 1827. (1) Kundmachung.
Gefertigter verkauft mit obrigkeitlicher Bewilligung im Wege der freiwilligen Lizitation Nachstehendes:
Am Montag den 22. Oktober 1860 Früh 9 Uhr:
Im Orte Oberpulsgau 130 Eimer Wein verschiedener Jahrgänge, 10 Stück Startinfässer mit Eiseneisen, 200 Pappelpfosten à 4" mit Glader, 4 Wägen, 3 Pferde und Wirthschaftsgeräthe; und Nachmittags 3 Uhr: den Weingarten in Kohlberg mit ungefähr 1/4 Joch bestkultivirtem Nebengrund.

Am Dienstag den 23. Oktober 1860 Früh 9 Uhr:
das nächst dem Stationshofe in Pragerhof gelegene Gasthaus, bestehend aus 8 Zimmern, Sparherdfläche, Speisgewölbe, Weinkeller, 2 Pferdestallungen und Wagenremise nebst dazu gehörigen, an die Bahn stoßenden, 4 Joch guten Ackergründen, welche Realität sich zu verschiedenen Unternehmungen wegen ihrer besonders günstigen Lage eignet; — ferner 6000 Kubik-Schuh in massiven Stämmen behauenes Eichenholz. Ueber die Verkaufs-Bedingnisse gibt der k. k. Herr Notar Franz Kateri in Windisch-Feistritz Aufschluß.
Oberpulsgau nächst Pragerhof am 10. Oktober 1860.
Jakob Erker,
Handelsmann.

Nur durch einige Tage zu sehen!
Im Gewölbe am Hauptplatz Nr. 4, nächst des Rathhauses:
Eine merkwürdige Menschenrace,
welche nach historischer Ueberlieferung über 2000 Jahre vermisst wird, eine Familie, bestehend aus drei Exemplaren. Dieselben wurden in Alaska von dem Naturforscher **Lever** auf seiner Reise in Amerika gefunden und nach Deutschland gebracht. Höchst interessant sind die Köpfe derselben, da sie 3" höher sind, als die der Europäer.
Zu sehen von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.
Eintritt 20 Kr. — Kinder 10 Kr.